

Erzähler vom Westermwald

Mittwoch-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Samstag-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 35.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag, 11. Februar 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

König Eduard in Berlin.

Der glänzende Empfang des englischen Königspaares in Berlin durch Kaiser Wilhelm und die Bevölkerung hat jenseits des Kanals unbeschränkte Anerkennung gefunden. Die britische Presse äußert durchweg ihre Befriedigung, und spricht es offen aus, daß dieser Besuch ein neues Unterpfand des Friedens für Deutschland, Großbritannien und die ganze Welt bedeute. Der ernsteste Wunsch aller verständigen Engländer sei es, Mittel zu finden, die deutsch-englischen Beziehungen auf eine Grundlage dauernder Freundschaft zu stellen.

Dazu darf ruhig gesagt werden, daß sich dieser Wunsch der verständigen Engländer durchaus mit den Wünschen und Hoffnungen aller verständigen Deutschen deckt. Und die offiziellen Ansprachen der beiden Herrscher bei dem Festmahl im königlichen Schlosse zu Berlin geben gute Gewähr für die Stärkung und Erfüllung dieser Hoffnungen.

Kaiser Wilhelms Trinkspruch.

Wenn Kaiser Wilhelm schon im Anfang seiner Rede nach den Worten der Begrüßung an die alten Traditionen und an die engen Bande der Verwandtschaft erinnerte, die Herrscher und Völker verbinden, so wurde damit die wohlüberlegte Einleitung gegeben zu dem wichtigsten Teil der Ansprache. Nochmals wird betont, daß mit dem Kaiser das gesamte Deutsche Reich in der Anwesenheit des Königs ein Zeichen seiner freundschaftlichen Gesinnung erblicke. Dann heißt es:

„Das deutsche Volk begrüßt den Beherrscher des mächtigen britischen Weltreiches mit der ihm gebührenden Achtung und sieht in dem Besuch eine neue Bürgschaft für die fernere friedliche und freundschaftliche Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Ich weiß, wie sehr unsere Wünsche nach Erhaltung und Festigung des Friedens übereinstimmen, und ich kann Eurer Majestät kein schöneres Willkommen bieten, als mit dem Ausdruck der aufrichtigen Überzeugung, daß Eurer Majestät Besuch zur Verwirklichung jener unserer Wünsche beitragen wird.“

Einen besseren Beweis für die ernste Absicht auf deutscher Seite, mit dem Britenvolke in Frieden zu leben, kann wohl nicht erbracht werden, als durch solche Worte in solchem Augenblick.

Die Erwiderung König Eduards.

Mit gleicher Wärme klang die Antwort König Eduards zurück. Er dankte für den Empfang, freute sich der angenehmen Erinnerungen an seine früheren Besuche in Kiel, Wilhelmshöhe, Kronberg, an die Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars in Windsor im vorigen Jahre und fuhr dann fort:

Eure Majestät haben in betreff des Zweckes und des erwünschten Resultats unseres Besuchs meinen eigenen Gefühlen bereiten Ausdruck gegeben, und ich kann daher nur wiederholen, daß unser Kommen nicht allein die engen Bande der Verwandtschaft zwischen unseren Häusern vor der Welt in Erinnerung zu bringen beabsichtigt, sondern auch die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern, und dadurch die Erhaltung des allgemeinen Friedens, auf welche mein ganzes Streben gerichtet ist, erzielt.

Der König spricht ausdrücklich von dem Zweck und dem erwünschten Resultat seiner Reise und ruft deutlich in die Welt, es handle sich nicht nur um eine verwandtschaftliche Höflichkeit, sondern um die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder. Das ist verständlich genug und man wird an diese Worte die Erwartung knüpfen dürfen, daß die Leute, welche der Hinwegräumung alter Mißverständnisse und neuer Schwierigkeiten immer wieder Steine in den Weg zu wälzen belieben, von beiden Völkern und beiden Regierungen als unnütze Störenfriede in Zukunft angesehen werden. Das ist die Erkenntnis, die wir aus den Berliner Trinksprüchen in Wosken dürfen.

König Eduard im Rathaus.

ke, Berlin, 10. Februar.

Für den Besuch des Königs hatte man das „Rote Saal“ festlich geschmückt. Blumen überall, am Eingang, auf den Treppen, in den Sälen. Von der Freitreppe aus sieht man einen reizend elektrisch beleuchteten Springbrunnen. Im Bankettsaal war alles für die feierliche Handlung vorbereitet. Lannengewinde an den Wänden, dazwischen Kränze aus Nistenzweigen und Nissen, ganz biedermeierlich, Lorbeer und Palmen in Fülle, und dabei doch nicht aufdringlich. Die hohen Fenster, die nach außen hin zwei Stadwerke umfassen, sind mit Lannenzweigen fest besetzt; der Saal wird dadurch verdunkelt, damit man ihn besser beleuchten kann. Die Wandelröhre vorbereitete ein feierliches Licht. Von den Balkons oben neigen sich festliche Damen mit Nissenhüten herüber. Eine Schürze ist durch den Saal gespannt und sperrt das Allerheiligste mit dem Tisch, dem Pokal und den Sesseln ab gegen den

Raum, den auch das gewöhnliche Volk der Stadtverordneten und sonstiger Gäste, betreten darf.

Die Begrüßung sollte eigentlich um 12 Uhr sein, aber König Eduard hatte eine Verlegung auf 11 $\frac{1}{2}$ Uhr gewünscht, damit er nachher pünktlich zum Frühstück auf der englischen Botschaft erscheinen kann. Er läßt aber warten. Inzwischen amüsieren sich ein paar Stadtverordnete mit dem vergeblichen Versuch, einen Durchblick nach besagter Lichtfontäne freizubekommen. Malerisch hebt sich der Dreimäster eines Magistratsdieners gegen das Sprühgewebe der Wassertropfen ab. Einiges Gemurmel tönt durch den Saal. Stimmung: null. Plötzlich schreit einer: „Ruhe! Ruhe!“ und erzielt damit einen Weiterleitserfolg. Gesang folgt ein: „Gott grüße Dich! kein anderer Gruß gleicht dem an Jüngsteit!“ Die Kammerlänger der Wiedertafel. Das Lied geht zu Ende, aber der König ist noch nicht da. Eine bange Minute, da tönt es durch den Saal: „Noch einmal noch einmal!“ Neuer Weiterleitserfolg. Wieder legen die Kammerlänger ein: „Gott grüße Dich! kein anderer Gruß, kein anderer Gruß...“ usw. Inzwischen hat Herr Kirchhölzl den illustrierten Gast hineinkomplimentiert. Der König erscheint mit großem Gefolge. Die Schürze fällt, das Allerheiligste geht unmittelbar in das nicht so sehr Heilige über. Seine Majestät faßt Pokal. Alles verschiebt sich. Vor dem Durchblick nach der Lichtfontäne keine Spur mehr. Die Zeremonie beginnt. Der König nahm auf einem der Sessel an dem Ehrenlich Platz. Dann sprach der Oberbürgermeister etwa folgendes:

Eure Majestät gestatten, daß ich auch an dieser Stelle den ehrfurchtsvollen und herzlichsten Dank ausspreche dafür, daß Eure Majestät der Einladung im Rathaus zu erscheinen, gefolgt sind. Ich bitte Eure Majestät, aus den Händen einer deutschen Bürgertöchter einen Trunk deutschen Weines entgegenzunehmen zu wollen.

Der König nahm aus den Händen von Fräulein Johanna Kirchhölzl, der Tochter des Oberbürgermeisters, den goldenen Becher, ein altes Stück aus dem Märkischen Museum, der, wie wir hören, mit kostbarem Steinberger Kabinett gefüllt war, leerte ihn herzlich und erwiderte dann in deutscher Sprache — er spricht fließend und ganz accentfrei — etwa folgendes:

Ich danke Ihnen Herr Oberbürgermeister, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, Ihnen meinen herzlichsten Dank für den schönen Empfang am gestrigen Tage hier aussprechen zu können, und daß ich Gelegenheit habe, das schöne Rathaus zu sehen. Es freut mich sehr, wieder nach Berlin zu kommen. Mein größter Wunsch ist, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern immer die besten sein mögen.

Ein lautes Bravo! erscholl aus der Versammlung, als der König geendet hatte, eine spontane Kundgebung, die ihn sichtlich sympathisch berührte.

Dann formierte sich die Prozession, um dem König die Räume des Hauses zu zeigen, den Gang entlang, der nach dem Sitzungssaale der Stadtverordneten, dann auf die Lichtfontäne zu führt usw. Der König steht in seiner preussischen Generalsuniform sehr nett aus, auch nicht so übertrieben stark, wie man ihn schildert, ein bißchen fortpulst, das ist alles; das Gesicht zeigt einen gemüthlichen Ausdruck, der Oberbürgermeister führt ihn. Man berührt das Stadtparlament, und ein Rundgang durch die hauptsächlichsten Räume folgt. Damit das Gedränge nicht zu stark wird und diejenigen, die nicht zum Komitee gehören, zurückbleiben, wird die Tür halb zugemacht. Der König soll sich auch später noch sehr anerkennend über die Ausrichtung des Rathauses und den Empfang ausgesprochen haben. Zuletzt brachte noch Stadtverordneter Vorsteher Mischelet ein dreifaches Hoch auf den König a.s. Der König kehrte ins Schloß zurück.

Nachmittags besuchte König Eduard die britische Botschaft in der Wilhelmstraße und nahm dort einen Ambassador ein. Zahlreiche deutsche und auswärtige Diplomaten waren eingeladen. Vorher empfing der König eine Abordnung der Berliner englischen Kolonie, die eine Adresse überreichte. Gegen 4 Uhr stattete der König dem Kaiserin Friedrichshaus für ärztliches Fortbildungsweien einen Besuch ab. Abends war Hofball im Weißen Saale des königlichen Schlosses.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

+ Offiziell werden die Hauptzahlen über die Bevölkerung des Deutschen Reichs auf Grund der endgültigen Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung vom Juni 1907 mitgeteilt. Danach betrug die Einwohnerzahl des Reichs 31 720 529 Personen. Bei der Volkszählung am 1. Dezember waren 30 641 278 Personen ermittelt worden, so daß die ortsanweisende Bevölkerung sich in rund 1 $\frac{1}{2}$ Jahren um 1 079 251 oder 1,78 v. H. vermehrt hat. Der Prozentsatz der Zunahme ist verhältnismäßig nicht ganz so groß, wie in der letzten Volkszählungsperiode von 1900—1905, wo er 7,6 v. H., also auf 1 $\frac{1}{2}$ Jahre 2,24 v. H. betragen hatte. So ist es denn auch gekommen, daß die Bevölkerung am 14. Juni 1907 um rund 600 000 Personen geringer war, als sie das Kaiserliche Statistische Amt für Mitte des Jahres 1907 geschätzt hat (62 332 000).

+ Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf, die Änderung des Bankgesetzes betreffend, ausgegangen. Er enthält im

wesentlichen die bereits bekannt gewordenen Bestimmungen: die Verstärkung der eigenen Mittel der Reichsbank durch Wiedereröffnung des Reservefonds, und zwar so, daß jeweils 10 v. H. des Reingewinns dem Reservefonds zugeführt werden, ferner die Erhöhung des steuerfreien Notenkontingents der Reichsbank unter besonderer Berücksichtigung der Vierteljahrstermine und die Aushaltung der Reichsbanknoten mit der Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels, unter voller Aufrechterhaltung der Verpfändung der Reichsbank, ihre Noten in Gold einzulösen.

+ Das neue Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland über Marokko enthält tatsächlich nur eine abermalige Feststellung dessen, worüber man sich auf der Konferenz von Algieras längst geeinigt hatte, sein praktischer Wert besteht wesentlich in der Befestigung des beiderseitigen guten Willens eine Politik der Friedfertigkeit und Rücksichtnahme zu verfolgen, die eine ruhige Entwicklung der marokkanischen Angelegenheit verbürgt.

Im französischen Ministerrat erklärte Minister Bichou, daß der Text des deutsch-französischen Abkommens über Marokko von Seiten Frankreichs der spanischen, russischen und englischen Regierung und von Seiten Deutschlands der österreichisch-ungarischen und italienischen Regierung bekanntgegeben worden sei. In der französischen und englischen Presse zeigt sich große Genugtuung über das Abkommen.

+ In der Reichshauptstadt haben mit der diesjährigen Hauptversammlung des Königlich preussischen Landesökonomikollegiums die zahlreichen Tagungen der großen deutschen Landwirtschaftswirtschaft, denen man in allen Kreisen der deutschen Landwirtschaft und weit darüber hinaus in allen denjenigen Kreisen, die mit der Landwirtschaft geschäftlich eng verknüpft sind, großes Interesse entgegenbringt, begonnen. In der ersten Sitzung beschäftigte man sich mit der Fleischbeschau. Es wurde ein Antrag angenommen, die Regierung möge die Bestimmungen über die Hauschlachtungen beim alten lassen. Der Kaiser beabsichtigt, der diesjährigen Verhandlung über die Wasser- und Wasserversorgung in unseren Kolonien im Deutschen Landwirtschaftsrat beizuwohnen. Die betreffende Sitzung ist auf Mittwoch, den 17. Februar anberaumt.

+ Im Reichstag ist der Entwurf einer Fernsprechgesehörenordnung zur Verteilung gelangt. Danach soll für jeden Anschluß eine Grundgebühr und eine Gesprächsgebühr erhoben werden.

Die Grundgebühr beträgt in Neben von nicht über 1000 Anschlüssen 50 Mark, bei mehr als 1000 bis einschließlich 5000 Anschlüssen 65 Mark, bei mehr als 5000 bis einschließlich 20 000 Anschlüssen 80 Mark, bei mehr als 20 000 bis einschließlich 70 000 Anschlüssen 90 Mark, bei mehr als 70 000 Anschlüssen für jede angefangenen weiteren 50 000 Anschlüsse je 10 Mark mehr jährlich für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle nicht weiter als fünf Kilometer entfernt ist. Die Gesprächsgebühr beträgt 4 Pfennig für jede Verbindung.

+ Von der Steuerverkommission des Reichstages ist eine Subkommission eingesetzt worden, die den Zweck hat, für eine schnelle Verhandlung der Parteien über die endgültige Gestaltung der Reichsfinanzreform geeignete Mittel ausfindig zu machen. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es zwischen den Verbündeten Regierungen und dem Reichstag doch noch zu einer Verständigung kommen wird, nachdem die Konventionen zu verstehen gegeben haben, daß sie bereit sind, an der Schaffung einer geeigneten Form der Belastung des Besitzes lokal mitzuarbeiten. In erster Linie wird dabei der weitere Ausbau der Reichserbschaftsteuer in Betracht kommen, falls es nicht gelingen sollte, die Nachlasssteuer derart auszugestalten, daß sich auch die Konservativen und die anderen Parteien des Reichstages damit einverstanden erklären könnten. Im Hintergrunde wird dann immer noch die Veredlung der Matrilinearbeiträge als Weg zu einer Verständigung bleiben.

+ Bei den Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstages über den Etat des Reichsmilitärgerichts regte der Referent die Streichung der sämtlichen Nationen beim Reichsmilitärgericht an. Auch halte er die Adjunkten für entbehrlich. Die Zulage von 600 Mark an die außerordentlichen Mitglieder sei überflüssig; die zu weitgehende Steuerbefreiung mache leicht anderweit böses Blut. Demgegenüber machte die Regierung geltend, daß die Nationen sowie die übrigen beauftragten Beträge notwendig seien. Die Steuerfreiheit sei keineswegs besonders hoch. Im übrigen wurde der Etat bewilligt.

+ In Oldenburg war vom Landtag die Einführung des Pluralwahlrechts beschlossen worden. Jetzt ist mit derselben Antrag, über den nach der Verfassung zweimal abgestimmt werden mußte, mit Stimmengleichheit abgelehnt worden, weil sich inzwischen der Abg. Ruch, der früher nicht abgestimmt hatte, zur damaligen Minderheit schlug. Ferner wurde die Einführung von Einmännerwahlkreisen abgelehnt.

Österreich-Ungarn.

+ Ministerpräsident Bienerth hat endlich sein Gesundheitsministerium zusammengebracht. Danach wird Herr von Haerdtl Minister des Innern, Ritter von Bismarck Finanzminister, der Deutschnationaler Dr. von Hochenburger Justizminister, Graf Stuercks Unterrichtsminister, Seton-

anwende und macht Einprägungen. Bei verschlagener Deute sind diese schärferen Mittel vor allem am Blase und bei dem Wert der Tiere ist es in allen Fällen, die irgend eine Gefahr einschließen können, gut und empfehlenswert, ihre Anwendung herbeizuführen.

Im Eisenbahntransport von Vieh.

Das längere Fahren auf der Eisenbahn greift die Tiere bedeutend mehr an, als mancher glaubt. Den durch langen Transport ermüdeten Tieren gönne man deshalb gleich nach dem Ausladen auf der Station etwas Ruhe in einem zugfreien, mit genügend reinlicher Streu versehenen Stall und tränke dieselben mit überlaidenem Wasser, vermengt mit etwas Weizenkleie. Ist der Fuhrtransport ein weiter, so lasse man die Tiere vorher übermachten. Importierte Tiere stelle man, wenn es irgend geht, in einen gesonderten, gut gelüfteten, nicht zu warmen, reinlichen Stall und bringe sie erst dann in den Ausfall, wenn sie mit Wohlbehagen fressen. Man gebe den Tieren leicht verdauliches Futter, wie: gutes Weizenheu, Weizenkleie, Saferischrot, Weizenmehl, etwas Grünfutter, Aunkeln, aber wenig oder besser gar keine Rübenblätter. Bei Jungvieh vermeide man alle schweren Ölkuchenarten, Schnitzel, rohe Kartoffeln u. dergl. Man pube die Tiere häufig. Bringen sie Ungeleser mit, so wache man sie mit einer Kreolin- oder Lyfollölung. Ungelesermeister schere man lachl. Dabei behandle man die Tiere freundlich und gönne ihnen, wenn es die Witterung irgend erlaubt, Bewegung in freier Luft.

Die Vertilgung der Feldmäuse.

Die sich in vielen Gegenden im letzten Sommer, begünstigt durch dessen Trockenheit, wieder unglaublich vermehrt haben, muß vor Beginn der Frühjahrseinstellung energisch betrieuen werden. Wir gestatten uns, deshalb unsere Leser rechtzeitig an diese wichtige Arbeit zu erinnern. Als Mittel zur Vertilgung empfehlen sich bekanntlich: bei Wässerungswiesen Überschwemmung. Die Mäuse ertrinken dann. Auf trockenen Wiesen und im Ader Anlage von Fanggruben. Diese bestehen entweder in einem alten leeren Topf von genügender Tiefe, der in die leicht erkennbaren Kreuzgänge der Mäuse bis zum Rande eingelassen wird. Es genügt auch, mit dem Erdböhrer 40 Zentimeter tiefe Löcher in die Mausegänge zu bohren. Dies

müssen aber dann jeden Tag nachgesehen werden, weil sich sonst die Mäuse, wenn ihnen genug Zeit bleibt, wieder Ausgänge graben. Giftweizen und der Sacharin-Strochnin-Safer müssen mit Vorsicht ausgelegt werden, damit nicht unbeachtlicher Schaden entsteht. Die Körner werden entweder im Felde unter kleinen Strohhäusen in Drainröhren oder mittels des Giftlegeapparates in die Mäusehöhlen gelegt. Das sind die Vorbeugungsmittel, zu denen der Einzelne auf seinem Eigentum verpflichtet sein sollte. Wirksam noch ist die Vertilgung durch künstlich herbeigeführte Mäuseepidemien und durch Räucheröfen (Mäusepustern mittels Schwefeldämpfen). Hierzu werden sich aber am besten mehrere mit der zuständigen landwirtschaftlichen Vertretung in Verbindung setzen. Endlich sollte man die mausepustelnden Tiere in erster Linie den Aael, ferner das Viebel, die Spitzmaus, den Busard und die Eulen, in Ausnahmefällen sogar den Fuchs, in allen von Mäusen gefährdeten Gegenden mehr schonen und schügen, als es leider geschieht.

Unschöne Reichtümer

bletet die wilde Kaktanie oder Kaktanie. Smat ist der schöne Baum wegen seines dichten Laubes und der herrlichen Blütenkerzen allenthalben an Straßen und in Höfen angepflanzt. Seine Früchte aber läßt man unkommen. Nur die Kinder sammeln sie als Spielzeug. Dabei sind die Früchte der wilden Kaktanie ein sehr wertvolles Futtermittel. Die Biegen nehmen sie gern roh. Auch anderes Vieh verschmäht sie nicht, wenn sie zerstoßen und mit Rübenblättern vermisch werden, deren etwaige unangenehme Folgen durch den Bitterstoff der Kaktanie aufgehoben werden. Aber auch der Mensch kann die Früchte gefocht essen und in Frankreich verschmäht man sie keineswegs. Nur muß das erste bittere Wasser, in dem sie aufgelöst wurden, weggelassen werden. Dieses läßt sich übrigens hervorragend zur Ungeleservertilgung verwenden. Jeder Wurm flieht aus dem Damentopf bei mit solchem Wasser gesoffen wird. Die zum zweiten Male gefochten Früchte schmecken eben so gut als die gefochten Edelkaktanie. Aus den rohen Früchten läßt sich schließlich Stärke und Spirit in lohnenderem Verhältnis als aus Kartoffeln herstellen.

Düngerkonfektionierung.

Die verschiedenen Mittel, welche früher zur Konfektionierung des Stalldüngers empfohlen wurden, haben sich teils nicht bewährt, teils entstanden bei ihrer Anwendung nebenbei pflanzenschädliche Verbindungen. Hauptfächlich handelt es sich darum, die großen Stickstoffverluste, welche der Stalldünger bei seiner Aufbewahrung erleidet, wesentlich einzuschränken. Es geschieht dies u. a. bekanntlich dadurch, daß man beim Lagern eines Düngerhaufens den frischen Stalldünger am ersten Tage nicht direkt auf die Sohle der Düngerstätte bringt, sondern erst dann, wenn man dieselbe mit einer etwa 15 bis 20 Zentimeter hohen Schicht eines älteren, ordentlich in Gärung begriffenen Stalldüngers bedeckt hat. Auch die Versuche in Lauchstädt bestätigen, daß die vollkommenste Konfektionierung erreicht wird durch die getrennte Gewinnung und Aufbewahrung des direkt aus dem Stall abfließenden frischen Harns. Dieser Weg ist vor circa zehn Jahren zuerst von Dr. Gorbiet vorgeschlagen und damals auch in Lauchstädt vom wissenschaftlichen Standpunkt als der richtigste erkannt worden. Die höchste Wirkung des Stalldüngers hatte man dort, wenn man den frischen aus dem Stall ablaufenden Harn für sich aufbewahrte, Kot und Stroh mit Wasser verrotten ließ und dann zur Anwendung brachte. Daß diese Art der Konfektionierung praktisch schwer durchzuführen ist, erscheint klar. Im Widerspruch mit der alten bewährten Regel, den Dünger feucht und festzuhalten, steht jene Art der Konfektionierung durchaus nicht, sondern vollkommen im Einklang. Durch ein Feucht- und Festhalten bezwecken wir, den Harn möglichst von der Luft abzuschließen, nach Möglichkeit in dem Mischdünger eine Flüssigkeitsfäule zu schaffen. Dies erreichen wir aber, heißt es in dem Lauchstädter Bericht, in vollkommenstem Maße bei der isolierten Aufbewahrung des Harns. Außerdem können in dem für sich aufbewahrten Harn die Organismen ihr Fortdörungsweft deshalb nicht oder nur in beschränktem Maße ausüben, weil ihnen hier die nötige Kohlenstoffquelle fehlt, die ihnen in reichlichem Maße bei der gemischten Aufbewahrung in Form von Kot und Stroh geboten wird.

Der Verein für Auskunft, Wohlfahrtseinrichtungen und Rechtsfragen in Wiesbaden macht es sich zur Aufgabe, an Unbemittelte unentgeltlich Rechtsauskunft brieflich und mündlich zu erteilen. Der Verein hat, um die Bevölkerung in Rechtsfragen mündlich beraten zu können, an den verschiedensten Orten des Regierungsbezirkes unentgeltliche Sprechstunden eingerichtet. Am **Dienstag, den 16. d. M. vorm. 10 Uhr** findet auch auf dem hiesigen Rathaus eine solche Sprechstunde statt, in der jeder Rat, Auskunft und Unterstützung in allen Rechtsfragen unentgeltlich erbitten kann. Ich mache auf diese Sprechstunde, die selbstverständlich auch für die Landbevölkerung stattdienst, aufmerksam und empfehle, ausgiebigen Gebrauch davon zu machen.

Hachenburg, 8. Februar 1909.

Der Bürgermeister.
Steinhans.

Oberförsterei Kroppach

versteigert **Donnerstag, den 18. Februar d. J. vormittags 10 Uhr** in der Schürig'schen Wirtschaft zu **Nister-Sägewerk** aus den Distrikten 20a, 34 und 35, Hammerbogen und Lay, Schutzbezirk Nister:
Eichen: 6 rm Scheit, 2 rm Knüppel, 1 Hdt. Wellen.
Buchen: 510 rm Scheit, 130 rm Knüppel, 90 Hdt. Wellen.
Aud. Laubholz: 2 rm Knüppel, 1 rm Adh.-Scheit.

Freitag den 12. d. Mts. vorm. 10 Uhr kommen im hiesigen **Gemeindewald**, Distrikt Ahlen und Kapellenberg

32 Raummeter Brandholz
9380 Buchen- und Eichen-Durchforstungswellen zur öffentlichen Versteigerung.

Altstadt, den 8. Februar 1909.

Der Bürgermeister
Christian.

Holzversteigerung.

Samstag den 13. Februar vorm. 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen **Gemeindewald** in den Distrikten Obersteinrütisch und Untersteinrütisch

528 Raummeter Buchen-Scheitholz
126 " Buchen-Knüppelholz
21 " Fichten-Knüppelholz öffentlich meistbietend versteigert.

Anfang im Distrikt Obersteinrütisch.

Desgleichen **Montag den 15. Februar vorm. 10 Uhr** anfangend:

298 Stüd Fichtenstämme = 57,20 Festmeter
1200 " Fichtenstangen 1. und 2. Klasse
430 " Fichtenstangen 3. Klasse
6500 " Fichtenstangen 4., 5. und 6. Klasse (Bohlenstangen)

42 " Eichenstämme = 8,24 Festmeter
1 " Eichenstamm = 1,61 Festmeter.

Anfang im Distrikt Untersteinrütisch.

Mündersbach, den 8. Februar 1909.

Der Bürgermeister
Kaus.

Aufruf.

Durch das am 4. ds. M. eingetretene Hochwasser wurde in Langenderbach bei Ausübung seines Dienstes der Hauptmann der dortigen **Freiw. Feuerwehr Franz Gresser** von den Fluten erfasst, mit fortgerissen und fand dabei einen jähen Tod. Der auf so tragische Art ums Leben Gekommene hat eine Witwe mit 8 unmündigen Kindern, von denen das jüngste kaum 1 Jahr alt ist, hinterlassen. In anbetracht der traurigen Lage der Familie haben schon verschiedene freiw. Feuerwehren helfend eingegriffen; deshalb dürfen auch wir nicht zurückstehen bei Ausübung eines edlen Wertes. Wir bitten daher unsere Kameraden, nach besten Kräften sich der Sache anzunehmen. Milde Gaben auch von Nichtmitgliedern werden von unserm Kassierer Herrn Franz Struiß dankend entgegen genommen.

Das Kommando der Freiw. Feuerwehr Hachenburg.

Frisch eingetroffen:
Prima Brabanter Sardellen
Anchovis, Delfardinen und Appetit-Sild
in kleinen Dosen
Rollmöpse, Bratheringe, Hering in Gelee, Bratfische
Stets frische Roheßbücklinge
in bester Qualität.
Stephan Kruby, Hachenburg.



Monate früher als sonst groß, bid und schlachtreif wird. Viele Tausende haben den Versuch zu ihrer vollsten Zufriedenheit schon gemacht. Auch geeignet für alle anderen Tiere, die man mästen will.

Zu Originalpreisen zu haben bei:

Karl Dasbach, Hachenburg
Drogerie, Kolonial- und Farbwaren.

ist das Schwein. Legen Sie täglich 1 Pf. für ein Schwein in der Weise an, daß Sie ihm ins Futter einen Eßlöffel voll von M. Brodmanns **echter Marke B** mit dem Zwerger mischen. Die Folge wird sein, daß das Schwein nun eine große Fresslust bekommt und viel schneller, oft mehrere



1909
Grosse Hachenburger
Karnevals-Gesellschaft
Sonntag den 14. Februar
abends 7 1/2 Uhr
Grosse Prunk-
und
Ehren-Sitzung
mit nachfolgendem
Ballfest
im Hotel Nassauer Hof (Inh. Hch. Baldus).
Musik: Trompeter-Corps des Kürassier-Rgts.
„Graf Gessler“ Rhein. No. 8 (Deutz).
Eintrittskarten zu M. 1. — a Person sind von
Mittwoch den 10. d. M. ab im Hotel Nassauer
Hof zu haben.
P. S. Die verehrl. Damen werden freundl. gebeten,
karneval. Kopfputz anzulegen; Herren wollen gefl. in
dunklem Anzug und karneval. Abzeichen erscheinen.
Die 3 schönsten Damenhüte bzw. Kopf-
bedeckungen sowie die 3 besten Tanzpaare
werden prämiert.
Der Kleine Rat
I. A. Leo Colmant, Präsident.

Wer
sich oder seine Kinder von
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Rachenkatarrh,
Krampl- und Keuchhusten
befreien will, laufe
die ärztlich erprobt
und empfohlenen
Kaiser's
Brust-Caramellen
Ginschmendes Hals-Extrakt.
5500 notor. beglaubigte
Zeugnisse hierüber.
Paket 25 Pfg. : Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg. zu haben bei:
Rob. Reichardt in Höhr
Gut. Hermann in Hachenburg
Eud. Jungblut in Grenzhausen
Alex Gerharz in Höhr.

In meinem Hause ist die
obere Wohnung
zu vermieten.
Moriz Bernhardt, Hachenburg.
Bielefelder
Nähmaschinen
erstklassiges Fabrikat
verkauft unter langjähriger
Garantie gegen bequeme Teil-
zahlungen. Bei Barzahlung
gewähre hohen Rabatt.
Karl Baldus, Hachenburg.
Stellen-Büro
Frau Krämer, Betzdorf (Sieg)
Tiergartenstraße 3.
Mädchen erhalten stets gute
Stellen **unentgeltlich**.
Stets offene Stellen für junge
Burken bei Pferde.